

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 20

Artikel: Der "König von New York" darf nicht dorthin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was angesichts der an anderen Festivals vom Osten gezeigten Machwerke vermerkt zu werden verdient. Den am Schluss ausser Konkurrenz laufenden neuen René-Clair-Film: "Porte des lilas" konnten wir nicht mehr sehen, er soll aber gegenüber den früheren grossen Clair-Filmen einen Rückschlag bedeuten.

Im ganzen muss das Festival dieses Jahres als unbefriedigend bezeichnet werden. Ein Film ersten Ranges war nicht vorhanden. Wenn die gezeigten Filme die besten der neuen Produktion sein sollen, so sind die Aussichten für den guten Film nicht erfreulich. Sind die Produzenten gegenüber dem Fernsehen weich geworden, wollen sie sich angesichts von dessen Zunahme nicht mehr anstrengen, nicht mehr viel wagen, wie in Venedig behauptet wurde? Oder hat die neue Formel der Filmauswahl versagt, oder die mit der Auswahl betraute Instanz, hat sie zu wenig gründlich alle Produktionsstudios nach guten Werken abgeklopft? Man möchte ihr jedenfalls etwas mehr Mut gegenüber fremden Produzenten wünschen, die schwache Filme in Venedig durchzwingen wollen. Gegenüber mehr als einem wäre ein festes Nein am Platze gewesen. Der Festival-Gedanke könnte sonst mit der Zeit doch noch diskreditiert werden.



Der Arzt (Curd Jürgens) und Folco Lulli als rache-suchender Levantiner auf ihrem Todesmarsch in der Wüste, in Cayattes in Venedig gezeigten Film "Auge um Auge"

Der "König von New York" darf nicht dorthin

ZS. Chaplins letzter Film: "Ein König in New York", hat kürzlich seine Uraufführung in London erlebt. Die Meinungen waren geteilt. Es scheint aber die Ueberzeugung vorzuherrschen, dass es sich nicht um das bedeutendste Werk des grossen Filmschöpfers handelt, sondern dass es einen etwas kommerzielleren Charakter als die übrigen trägt und jedem etwas bieten will. Auch hier ist er zwar wieder Hauptrollenträger, aber der alte Zauber seiner typischen Eigenart, die lächelnde Melancholie, soll nur noch schwach sichtbar sein. Man gewann den Eindruck, dass er versuchte, eine Art Synthese aus verschiedenartigen, früheren Filmen zu schaffen. Wir werden uns übrigens bald davon überzeugen können.

Uns interessiert jedoch hier das Verhalten Amerikas. Bis jetzt hat dieses die Einfuhr des Films nach den USA nicht gestattet. Das

soll, wie wir erfahren, allerdings noch nicht das letzte Wort sein. Eine Begründung für die Weigerung wurde nicht gegeben, aber man braucht nicht lange zu suchen. Chaplin lebt mit den amerikanischen Behörden auf Kriegsfuss wegen seiner angeblichen politischen Ansichten, nach offiziellen Angaben aber auch wegen Steuerangelegenheiten. Seine politischen Ueberzeugungen hat er jedoch nie genau definiert, so dass man darüber auf Vermutungen angewiesen bleibt. Nach seinen Werken und seiner Lebensweise ist er allerdings nicht sehr konformistisch gesinnt; bei seiner schweren Jugend und seinem Lebensweg steht dies auch kaum zu erwarten. Ebensowenig ist er kommunistisch gesinnt, wie in den USA behauptet wurde; er dürfte eher eine Art extremer Individualist sein, der leidenschaftlich in seiner eigenen Welt lebt und alle Bindungen, die ihn in seiner Arbeit behindern könnten, ablehnt.

Versteht sich, dass das Verhalten Amerikas einiges Aufsehen erregt hat. Nachdem Chaplin trotz des Ansehens, das gerade er dem amerikanischen Film gebracht hatte, nach jahrzehntelanger Arbeit als unerwünschter Ausländer bezeichnet wurde und seine Filme drüben verpöht sind, entbehrt es zwar nicht einer gewissen Folgerichtigkeit, dass auch sein neuestes Werk zurückgewiesen wurde. Er und alles, was er geschafft hat, soll totgeschwiegen werden.

Man hat den Inhalt des neuen Films dafür verantwortlich machen wollen, aber unberechtigterweise. Zwar handelt es sich offenbar um eine Satire auf amerikanische Sitten und Mentalität. Ein wegen seiner Feindschaft gegen die Atomwaffe vertriebener Exkönig findet sich in Amerika nicht zurecht, gerät von einer komischen Situation in die andere in eine Welt, die er nicht versteht und die ihn nicht versteht, so dass er nach Europa flüchten muss. Nach dem Vorgefallenen wäre es ein Wunder, wenn der Film nicht wenigstens zum Teil aus einer grossen Enttäuschung über Amerika herausgewachsen wäre und die Karikatur vielleicht etwas scharf ausgefallen ist. Aber es fehlt darin z. B. jede Selbstverteidigung; ihm ist nur die Satire auf die "allermodernsten Zeiten", wie sie ihm die USA zu vertreten scheinen, wichtig. Alles Hämisches oder Gehässige ist vermieden. Nicht wegen seiner Tendenzen ist der Film abgelehnt worden, denn gerade dieses Land hat Filme von einer schneidenden und bewundernswürdigen Selbstkritik hervorgebracht. Der Grund für das Verbot liegt in der Person des Schöpfers und nicht in seinen Werken. Chaplin ist in den USA verfehmt.

Wir halten dies für kurzsichtig. Ein Filmschöpfer von Chaplins Format wird noch gespielt werden, wenn diejenigen, die ihn heute totschweigen wollen, schon längst vergessen im Grabe ruhen. Er ist viel zu stark, als dass er durch einige Federstriche von Beamten aus dem Gedächtnis der Welt gestrichen werden könnte. Sein Werk gehört der Filmgeschichte an und kann nicht übersprungen werden. Einer so grossen Nation wie den USA würde deshalb etwas mehr Grosszügigkeit besser zu Gesicht stehen. Man kann gegen einzelne Aeusserungen oder die Lebensführung Chaplins einiges einwenden, aber an seiner Bedeutung und seinen Verdiensten um den Film kann nicht gerüttelt werden. Amerika hat sich, wenn auch manchmal erst in Kämpfen, stets zur schöpferischen Freiheit zurückgefunden. Möge es sich auch im Falle Chaplins daran erinnern.

Fernsehen oder Film?

ZS. Nachdrücklich für den Film trat kürzlich der bedeutende frühere Fernseh- und heutige Filmdramaturg, Paddy Chayefsky, ein, dem wir u. a. das Drehbuch für den grossen Film "Marty" verdanken. Veranlasst durch Hitchcocks Liebeserklärung für das Fernsehen, wonach beim Fernsehen für einen Regisseur und Autoren eine viel grössere Freiheit als im Film herrsche (s. unseren Bericht über Hitchcocks Aeusserungen in Nr. 18), trat er mit einer sehr bitteren Gegenklärung auf den Plan. Seit vielen Jahren habe er Dramen für das Fernsehen geschrieben, darunter auch "Marty" und andere, die nachher verfilmt wurden. Aber vor drei Jahren sei er desertiert. "Niemand beim Fernsehen wollte schliesslich mehr meine Werke trotz ihren Erfolgen. Sie scheren sich dort keinen Deut mehr um gute Dramen. Sie glauben, es ermüde die Leute zu stark. Ich bekam so gleich wieder Angebote, aber nur wegen meines Namens. Das ist aber der Weg zur Hölle, denn nicht der Schöpfer zählt, sondern seine Leistungen. Beim Fernsehen neigen sie immer mehr dazu, nur noch Revuen, Gesang und Tanz zu zeigen. Sie haben dort keinen Stolz und keine Kultur. Der Akzent liegt heute auf oberflächlicher Shows, Rätselfeltraten udgl. Unsereiner hat da nichts mehr zu suchen".